

Schwab, Johann Christoph: Wie beweiset die kritische Philosophie, daß wir uns als absolut-frey denken müssen? In: Philosophisches Archiv. II. Bandes 2. Stück. 1794, 1-9.

(OCR, bearbeitet von Silvan Imhof und Jörg Noller)

/9/ Nach der kritischen Philosophie müssen wir uns eine *absolute Freyheit* beylegen, ob wir wohl in Ansehung der *objectiven Wirklichkeit und Möglichkeit* derselben schlechterdings nichts entscheiden können. Oder mit andern Worten: wir müssen uns als absolut frey denken; ob wir es aber wirklich sind, oder seyn können, das ist uns unmöglich zu ergründen.

Was nun unsre gänzliche Unwissenheit in Ansehung der *objectiven Realität* unsrer Freyheit betrifft; so sind die Gründe, worauf Hr. *Kant* diese seine Behauptung stützt, in dem *philosophischen Magazine* und *Archive* bereits hinlänglich geprüft, und unsre Leser in den Stand gesetzt worden, von ihrem Werthe und Unwerthe zu urtheilen. Ich frage also jetzo bloß: wie beweiset Hr. *Kant*, daß wir uns als absolut-frey denken /2/ müssen? denn auch von der Nothwendigkeit dieses *Denkens* müssen Gründe angegeben werden.

Das geschieht nun in der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, (S. 105 ff.) auf folgende Art:

„Wir kennen die Gegenstände bloß nach der Art, wie sie uns afficiren, d. i.: als Erscheinungen, wissen aber nicht, was sie *an sich* sind: gleichwohl müssen wir hinter den Erscheinungen *Dinge an sich* annehmen. Uns selbst kennen wir bloß als Phänomene: gleichwohl müssen wir unserm empirischen Ich ein intelligibles Ich zum Grunde legen. Dies giebt eine Unterscheidung zwischen der *Sinnen-* und *Verstandeswelt* an die Hand. In *jene* müssen wir uns *als sinnliche*, in *diese* als *vernünftige* Wesen setzen“.

„Indem wir uns nun als vernünftige Wesen in die intelligible Welt setzen, denken wir uns als *unabhängig* von den bestimmenden Ursachen der Sinnenwelt“.

„Nun ist *Freyheit* nichts anderes als Unabhängigkeit von den bestimmenden Ursachen der Sinnenwelt, (S. 109;) folglich müssen wir uns als *absolut-freie* Wesen denken“.

„Mit der Idee der Freyheit aber,“ (setzt H. *Kant* hinzu,) „ist der Begriff der *Autonomie* des Willens, und mit diesem das *allgemeine Princip der Sittlichkeit* unzertrennlich verbunden“.

/3/ Dies ist der Ideen-Gang des Hrn. *Kant* in seiner *Metaphysik der Sitten*; woraus erhellet, daß er, um die Nothwendigkeit der Idee der Freyheit zu beweisen, von theoretischen Gründen ausgeht, (denn der Satz, daß wir den Erscheinungen *Dinge an sich* zum Grunde legen müssen, ist offenbar theoretisch;) und dann, von Begriff zu Begriff, auf die *Autonomie des Willens* und das *Princip der Sittlichkeit* kommt.

Ich will jetzo die Richtigkeit der angeführten Sätze und Begriffe nicht prüfen: dieses ist bereits in dieser Zeitschrift geschehen, und besonders ist gezeigt worden, daß Hr. *Kant* dadurch, daß er gewisse Vorstellungen *Erscheinungen* nennt, das Denken der *Noumena* erschleicht. Ich untersuche bloß, ob Hr. *Kant* dieser Ideen-Ordnung überall getreu bleibt. – Wie wenig nun Hr. *Kant* sich an diese Ordnung bindet, wird aus folgenden Stellen seiner *Metaphysik der Sitten* erhellen.

Nach S. 111 „macht mich die Idee der Freyheit zu einem Gliede der intelligibeln Welt“, und nach S. 113 „wird der Mensch durch die Idee der Freyheit genöthiget, sich in den Standpunct eines Gliedes der Verstandeswelt zu versetzen“. Hier wird der Begriff der intelligibeln Welt aus der Idee der Freyheit hergeleitet: vorher ist die Idee der Freyheit aus dem Begriff der intelligibeln Welt hergeleitet worden.

/4/ Eben so „denkt sich nach S. 118 die practische Vernunft in eine Verstandeswelt hinein“; da doch, nach der obigen Stelle, die *theoretische* Vernunft sich vorher in eine Verstandeswelt hinein denken muß, um sich als frey und practisch zu denken.

Am meisten contrastiren mit der aus der *Metaphysik der Sitten* angeführten Ideen-Folge einige Stellen in der *Kritik der practischen Vernunft*.

„Man kann, heiß es daselbst S. 56, das sittliche Grundgesetz nicht aus vorher gehenden Datis der Vernunft, z. B. dem Bewußtseyn der Freyheit, heraus vernünfteln“. Nun ist aber offenbar, in der oben angeführten Stelle, das Sittengesetz aus der Autonomie des Willens, d. i.: dem Begriffe der Freyheit, hergeleitet worden; welches also, nach Hrn. *Kants* eigenem Ausspruche, nicht als ein *Heraus-Vernünfteln* war. Eben daselbst heißt es, daß „das Sittengesetz analytisch seyn würde, wenn man die Freyheit des Willens voraus setzte, wozu aber, als positivem Begriffe, eine uns nicht gegebene intellectuelle Anschauung erfordert würde“. Nun aber hat der Mangel einer intellectuellen Anschauung Hrn. *Kant* in seiner Metaphysik der Sitten nicht gehindert, die Freyheit des Willens dem Sittengesetze zum Grunde zu legen, und dieses aus jener herzuleiten.

/5/ Nach S. 54 „würde man nie zu dem Wagstücke gekommen seyn, Freyheit in die Wissenschaften einzuführen, wäre nicht das Sittengesetz, und mit ihm practische Vernunft dazu gekommen, und hätte uns diesen Begriff nicht aufgedrungen“. Das Wagstück, von dem hier die Rede ist, hat Hr. *Kant*, wie wir gesehen haben, in seiner Metaphysik der Sitten unternommen, denn er hat daselbst die Freyheit aus theoretischen Principien, *ohne Voraussetzung des Sittengesetzes*, deducirt.

Eben so wird uns nach S. 168 „die intelligible Welt durch das moralische Gesetz eröffnet“; und oben haben wir vorher die intelligible Welt entdecken müssen, um zu dem moralischen Gesetze zu gelangen. Hr. *Kant* muß bey nochmaliger Durchlesung seiner Schriften bemerkt haben, wie willkürlich er die Begriffe von *intelligibler Welt*, von *Freyheit*, und vom *Sittengesetz* einander subordiniert; ich hätte beynahe gesagt, unter einander wirft: denn in der Vorrede zu seiner Kritik der practischen Vernunft, (S. 5.) sagt er, daß „die Freyheit allerdings die *ratio essendi* des moralischen Gesetzes, das moralische Gesetz aber die *ratio cognoscendi* der Freyheit sey“. Dadurch scheint die Inconsequenz gehoben zu seyn. Allein es scheint nur: denn was kann die *ratio essendi* in der Kantischen Moral-Philosophie, wo alles aufs /6/ *Denken* hinaus läuft, anders seyn, als die *ratio cognoscendi*? Die Freyheit ist ja, nach Hrn. *Kant*, eine bloße *Idee*; mithin kann der Satz: „die Freyheit ist die *ratio essendi* von dem Sittengesetze“, nichts anderes heißen, als: aus der Idee der Freyheit läßt sich das Sittengesetz heraus denken, gerade wie anderswo die Freyheit aus dem Sittengesetze heraus gedacht wird. Ich sehe also nicht, wie Hr. *Kant* durch diese Distinction, die sonst ihren guten Grund hat, dem Vorwurfe entgegen kann, daß er die wesentlichen Begriffe seiner practischen Philosophie auf eine ganz willkürliche Art, bald so, bald anders, einander subordiniert hat. Eine solche willkürliche und schwankende Subordinierung von Begriffe ist wenigstens kein Beweis von Festigkeit des Systems.

Da übrigens die gewöhnliche Behauptung des Hrn. *Kant* und seiner Anhänger ist, daß wir uns, unter der Voraussetzung des Sittengesetzes, als frey, und zwar als *absolut-frey* denken müssen; so wollen wir noch die Richtigkeit dieser Folgerung prüfen.

„Nicht Erfahrung,“ sagt H. *Schmid* in seiner Moral-Philosophie S. 202, „sondern das eben so nothwendige als unbegreifliche Bewußtseyn von dem Moral Gesetze nöthiget uns, eine absolute Freyheit anzunehmen. Denn da dieses Gesetz Handlungen schlechthin gebietet, mithin als allge/7/mein und nothwendig vorstellt, ohne Einschränkung durch Umstände der Zeit und des Orts; so ist die Befolgung desselben nur dann möglich, wenn ich unter der Idee von *absoluter Freyheit* handle, oder wenn ich mich und das vernünftige Wesen überhaupt in seinen Handlungen als“ (gewisser Maßen,) „*unabhängig* von der Bestimmung durch Zeitumstände mir vorstelle“.

Hierüber bemerke ich:

1. Daß, wenn das Sittengesetz mir gebietet, ich soll unabhängig von allen äußerlichen, (und innerlichen,) mittelbaren und unmittelbaren, nahen und entfernten Bestimmungen handeln, es etwas unmögliches, mithin unvernünftiges gebietet: denn es ist eben so viel als geböte es mir, ich soll kein *endliches*, *abhängiges*, sondern ein *unendliches*, *unabhängiges* Wesen seyn. In diesem Sinne ist allerdings, wie Hr. *Schmid* sagt, das Sittengesetz *unbegreiflich*, weil es

unbegreiflich ist, wie ein vernünftiger Gesetzgeber etwas unmögliches gebieten kann. Er scheint es auch gefühlt zu haben, wie unvernünftig diese Forderung des Sittengesetzes ist, indem er hernach sagt, daß wir uns als *gewisser Maßen* unabhängig von den Zeitumständen denken müssen.

2. Wenn wir nun diesen *unvernünftigen* Sinn dem Sittengesetze nicht geben wollen; so kann es nicht anders gebieten, als daß *ich mich aus allen /8/ Kräften bestreben soll*, mich von den äußerlichen Umständen und der Herrschaft der Neigungen immer unabhängiger zu machen. Dies läßt sich wohl denken: denn meine eingeschränkte Selbstthätigkeit ist eine *veränderliche Größe*, die unaufhörlich wachsen kann; und dieses Wachsen hängt zum Theile von meiner Anstrengung ab. – Wenn also der Stifter unserer Religion die Gottheit sagen läßt: „ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig“; so kann der Sinn dieses Gebots nicht seyn: ihr sollt die Heiligkeit haben, die ich habe: denn das hieße so viel als: *ihr sollt Gott seyn*. Sondern der Sinn davon ist: ihr sollt alle eure Kräfte anstrengen, um euch der Heiligkeit Gottes immer mehr zu nähern. Es ist aber ein Unterschied zwischen dem Gebote: *du sollst Gott seyn*, und dem: *du sollst dich bestreben, Gott immer ähnlicher zu werden*.

3. Was folgt nun aus dem Sittengesetze, wenn es so verstanden und ausgedrückt wird? Offenbar nicht, daß wir uns eine *absolute* Freyheit beylegen sollen: denn das hieße sich etwas beylegen, das man nicht hat und nicht haben kann, mithin sich selbst täuschen. Sondern nur so viel folgt daraus, daß wir uns *bestreben* sollen, dem Ideale der absoluten Freyheit immer näher zu kommen. Wenn der Schmidische Ausdruck: *unter der Idee der absoluten Freyheit handeln*, keinen /9/ andern Sinn hätte; so wäre nichts dagegen einzuwenden. Aber so würde die kritische Philosophie nichts neues sagen, denn sie sagte im Grunde weiter nichts als: wir sollen uns bestreben, immer vollkommener zu werden. So etwas altes hat sie ohne Zweifel nicht sagen wollen: ihre Meinung ist vielmehr, wir sollen uns als *absolut-frey*, als unabhängig von allen äußerlichen und innerlichen Bestimmungen denken. Dies heiß aber etwas falsches denken: und durch dergleichen unrichtige, mit einer gewissen Dialectik vorgetragene Gedanken kann man zwar eine Revolution in der Philosophie, aber keine Verbesserung derselben bewirken.

Schwab.